

OBS-Arbeitsheft 63

Hans-Jürgen Arlt, Wolfgang Storz

Wirtschaftsjournalismus in der Krise

Zum massenmedialen Umgang mit Finanzmarktpolitik

**Eine Studie der Otto Brenner Stiftung
Frankfurt/Main, 2010**

OBS-Arbeitsheft 63
ISSN 1863-6934 (Print)

Herausgeber:

Otto Brenner Stiftung
Jupp Legrand/Wolf Jürgen Röder
Wilhelm-Leuschner-Straße 79
D-60329 Frankfurt/Main
Tel.: 069-6693-2810
Fax: 069-6693-2786
E-Mail: obs@igmetall.de
www.otto-brenner-stiftung.de

Autoren:

Dr. Wolfgang Storz
E-Mail: stobad@aol.com
Dr. Hans-Jürgen Arlt
E-Mail: h-j.arlt@gmx.de

Redaktion:

Dr. Burkard Ruppert
Otto Brenner Stiftung

Satz und Gestaltung:

N. Faber de.sign, Wiesbaden

Druck:

ColorDruckLeimen GmbH

Hinweis zu den Nutzungsbedingungen:

Dieses Arbeitsheft darf nur für nichtkommerzielle Zwecke im Bereich der wissenschaftlichen Forschung und Beratung und ausschließlich in der von der Otto Brenner Stiftung veröffentlichten Fassung – vollständig und unverändert! – von Dritten weitergegeben sowie öffentlich zugänglich gemacht werden.

In den Arbeitsheften werden die Ergebnisse der Forschungsförderung der Otto Brenner Stiftung dokumentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Für die Inhalte sind die Autoren/innen verantwortlich.

Bestellungen:

Über die Internetseite der Otto Brenner Stiftung können weitere Exemplare dieses OBS-Arbeitsheftes kostenlos bezogen werden – solange der Vorrat reicht. Dort besteht auch die Möglichkeit, das vorliegende und weitere OBS-Arbeitshefte als pdf-Datei kostenlos herunterzuladen.

Redaktionsschluss:

18. Februar 2010

Vorwort

Mit dem „Otto Brenner Preis für kritischen Journalismus“ zeichnen wir seit Jahren mit viel Erfolg und großer Resonanz herausragende journalistische Leistungen aus. Die unabhängige und profilierte Jury prämiert intensive Recherchen, die wie Leuchttürme den Blick auf das Besondere, das Außergewöhnliche lenken, die aber zugleich auch auf den journalistischen Alltag aufmerksam machen sollen. Mit „Wirtschaftsjournalismus in der Krise“ legt die Otto Brenner Stiftung jetzt eine Studie zum massenmedialen Umgang mit Finanzmarktpolitik vor, die diese alltäglichen Produkte der journalistischen Arbeit in den Mittelpunkt einer kritischen Analyse rückt.

Die globale Finanzmarktkrise war in den vergangenen Jahren die größte Herausforderung für Politik und Wirtschaft. Und für die Öffentlichkeit war sie ohne Zweifel das wichtigste Thema. In der Diskussion über die Ursachen für das Desaster, das die Weltwirtschaft in den Abgrund zu reißen drohte, spielt auch die Frage nach der Verantwortung der Massenmedien eine Rolle. Und die Debatte über die Schlußfolgerungen, die aus der Krise zu ziehen sind, hat besonders die Qualität des Wirtschaftsjournalismus ins Blickfeld einer breiteren Öffentlichkeit gerückt. Gefragt wird, ob er seine Funktionen, Informationen sachlich und kompetent aufzuarbeiten und verantwortlich Orientierung zu geben, vor und während der Krise erfüllt hat? Zugespitzt: Hat der Wirtschaftsjournalismus die Herausforderungen, vor denen er sich gestellt sah und immer noch sieht, bestanden oder nicht?

Den Massenmedien wird vor allem die Aufgabe zugeschrieben, gesellschaftliche, politische und ökonomische Entwicklungen kritisch zu beobachten, nüchtern zu berichten und kompetent zu analysieren. Sie sollen zudem als eine Art Frühwarnsystem auf gravierende Probleme aufmerksam machen. Und schließlich wollen sie als quasi „Vierte Gewalt“ bei wichtigen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen eine besondere Rolle spielen. Viele Journalisten weisen sich diese Aufgabe nicht nur ausdrücklich zu, sie praktizieren sie auch – Wirtschaftsjournalisten sogar gelegentlich mit übergroßem Eifer: Sie warnen vor Sozialhilfe-Missbrauch und schaffen es, dass „Florida-Rolf“ wochenlang ein großes Thema ist. Sie warnen vor hohen Lohnforderungen und lehnen garantierte Mindestlöhne ab. Sie haben Mitte der 80er Jahre vor der 35-Stunden-Woche gewarnt, als stünde der Ruin der deutschen Wirtschaft und der Untergang des Abendlandes unmittelbar bevor. Haben sie auch vor dem tatsächlich drohenden Ruin des globalen Finanzsystems mit seinen verheerenden Folgen beispielsweise für die kommenden Generationen gewarnt? Kompetenz, Kritik, Kontrolle: Die OBS-Studie fragt, ob diese Aufgaben der Medien bei der Berichterstattung über die Finanzmarktkrise erfüllt wurden.

Die Autoren Hans-Jürgen Arlt und Wolfgang Storz stellen dem Wirtschaftsjournalismus – unterm Strich – kein gutes Zeugnis aus. „Der tagesaktuelle deutsche Wirtschaftsjournalismus hat als Beobachter, Berichterstatter und Kommentator des Finanzmarktes und der Finanzmarktpolitik bis zum offenen Ausbruch der globalen Finanzmarktkrise schlecht gearbeitet“, resümieren sie. Mit dieser Studie wird aber nicht nur das in vielen Fällen eklatante journalistische Versagen schonungslos offen gelegt. Den Autoren gelingt es, auf der Basis einer breiten empirischen Analyse viele brisante Fragen aufzuwerfen, die weit über den untersuchten Gegenstand hinaus von grundsätzlicher Bedeutung sind.

Wenn Wirtschaft und Politik ihre Kontrollaufgaben vernachlässigen und strammen Schrittes in die Krise marschieren, was kann der Journalismus dann noch dagegen tun? Der politische Journalismus hat im Zweifel den Braintrust einer kritischen Politikwissenschaft im Gepäck. Die einäugigen und auf einen engen neoliberalen Mainstream reduzierten Wirtschaftswissenschaften – es gibt rühmliche Ausnahmen, aber es sind eben Ausnahmen – haben den Wirtschaftsjournalismus im Stich gelassen. Was konnte er unter solchen Voraussetzungen überhaupt leisten? Und: Wenn schon für die Meinungsbildung wichtige Formate (wie Sendungen von ARD aktuell) und relevante Nachrichtenagenturen (wie DPA) schlecht arbeiten – so ein zentraler Befund der OBS-Studie – und die überregionalen Qualitätsmedien nur sehr langsam zu einer anspruchsvolleren Berichterstattung gefunden haben, wie düster muss

es dann erst in der übrigen Medienlandschaft aussehen? Schließlich: Was von dem, das einige Journalisten immerhin kritisch aufgearbeitet und als Warnung publiziert haben, hat das Publikum überhaupt ernst oder auch nur zur Kenntnis genommen?

Fest steht, die Qualität der öffentlichen Kommunikation hat direkte Auswirkungen auf die Qualität der Politik und die Qualität unserer Demokratie. Ob und wie der Journalismus ein Thema aufgreift, entscheidet mit darüber, welche Probleme in unserer Gesellschaft überhaupt wahrgenommen und von der Politik angenommen werden. Die ökonomischen Risiken, die von den Finanzmärkten ausgehen, die Verletzungen von Anstand und Moral im Spekulationsgeschäft hat unsere Gesellschaft auch deshalb zu lange nicht ernst genommen, hat die Politik auch deshalb zu lange gefördert statt eingedämmt, weil viel zu viele Journalisten nicht genau genug hingeschaut haben.

Die OBS-Studie unterstreicht, dass nicht nur in Bankerkreisen die Reflexion über Fehlverhalten, Irrtümer und Manipulationen bisher vertagt worden ist. Auch im Journalismus droht die Gefahr, dass einfach weitergemacht wird wie bisher: das eigene Handeln wird nicht selbstkritisch befragt, Mitverantwortung wird geleugnet, die notwendigen Schlussfolgerungen werden nicht gezogen.

Aber es reicht auch nicht aus, mit dem Finger auf „den“ Journalismus zu zeigen, sein Fehlverhalten zu analysieren, seine Verantwortung anzumahnen und auf seine Selbstheilungskräfte zu setzen. Ebenso ist zu fragen, ob „der“ Journalismus in der Breite über die Arbeitsbedingungen verfügt, die es ihm erst erlauben, solide zu recherchieren, furchtlos zu schreiben und damit seine Arbeit auch gut machen zu können. Die Autoren plädieren – als ein weiteres Ergebnis ihrer Arbeit und als eine notwendige Konsequenz ihrer materialreichen Studie – für eine neue öffentliche Debatte über die Produktionsbedingungen im Journalismus.

Die Otto Brenner Stiftung hofft, mit der Förderung dieser Studie und der Veröffentlichung der Ergebnisse zu dieser notwendigen Diskussion beizutragen.

Frankfurt/Main, im Februar 2010



Jupp Legrand



Wolf Jürgen Röder

Geschäftsführer
der Otto Brenner Stiftung

Vorwort	1
Übersicht	3
Vorbemerkung	4
Inhaltsverzeichnis	5
I. Resümee	8
II. Forschungsdesign	12
III. Deutungsrahmen	17
IV. Empirische Auswertungen	34
1. Materialbasis und methodisches Vorgehen	34
2. Fallstudien	41
3. Analyse von fünf Qualitätszeitungen	54
4. Auswertung Deutsche Presse-Agentur (DPA).....	110
5. Auswertung ARD (Tagesschau und Tagesthemen)	121
V. Interviews	151
VI. Literaturbericht	227
VII. Anhang	266

Vorbemerkung

Wenn die jetzige Finanzmarktkrise die größte seit 60 wahlweise 80 Jahren ist, wenn sie die erste ist, die das Finanz- und Wirtschaftssystem der ganzen Welt an den Abgrund führte, dann will man doch genauer wissen, was die Massenmedien mit und aus dieser ‚Mutter aller Krisen‘ gemacht haben. Was haben die tagesaktuellen Leitmedien geleistet? Fünf Tageszeitungen, die Berichterstattung der ARD-„Tagesschau“ und -„Tagesthemen“ sowie die Meldungen der „Deutschen Presse-Agentur“ stehen im Mittelpunkt unserer Untersuchung. Fallstudien, eine Reihe von Interviews mit wichtigen Wirtschaftsjournalisten, ein Literaturbericht kommen hinzu. Was als Vorstudie geplant war, ist unter der Hand vielfältiger und vor allem ertragreicher geworden.

Die Arbeit war spannend. Wir erlebten eine Überraschung nach der anderen. Hier seien nur zwei markante genannt. Die erste: Wir stellten auf einmal fest, dass diese Krise gar keinen Namen hat. Wir haben uns erlaubt, eine Taufe vorzunehmen: In Anlehnung an die Große Depression nennen wir sie die Große Spekulation. Es ist die globale Krise der Großen Spekulation. Die zweite Überraschung: Arbeitsmarktpolitik ist ein gängiges Wort, Finanzpolitik auch, Finanzmarktpolitik nicht. Was wir im Kern analysieren, den massenmedialen Umgang mit Finanzmarktpolitik, scheinen die untersuchten Medien nicht zu kennen. Sie schreiben und reden darüber, aber sie nennen das Kind nicht bei diesem Namen. Das Wort Finanzmarktpolitik kommt in dem von uns untersuchten Textkorpus – bestehend aus mehr als tausend Einzelteilen: vielen Agenturmeldungen, sehr viel mehr Zeitungsartikeln, nicht wenigen TV-Sendungen – nicht vor. Wir glauben, dass sich das ändern wird, dass Finanzmarktpolitik auf dem Weg ist, sich in die deutsche Sprache einzubürgern, weil die Sprache nicht nur bereit, sondern bestrebt ist, Wichtiges adäquat auszudrücken. Finanzmarktpolitik ist gesellschaftlich wichtig geworden und wird es bleiben. Ein Anfang ist gemacht, als Adjektiv ‚finanzmarktpolitisch‘ taucht es – in der „Süddeutschen Zeitung“ – tatsächlich einmal auf.

Den Vorwurf, dass wir so tun, als könnte man kompetent über die massenmediale Öffentlichkeit reden, ohne dem Hörfunk und dem Internet Beachtung zu schenken, nehmen wir gesenkten Hauptes zur Kenntnis. Diese Studie war, wie erwähnt, als ‚Vorstudie‘ konzipiert, hat sich dann, nicht nur was den Umfang anbetrifft, zu einer provisorischen Hauptstudie ausgewachsen; nichts hält länger (in Atem) als ein Provisorium.

Wir haben viele gute Gründe uns zu bedanken. Bei der Otto Brenner Stiftung, die unseren Forschungsantrag angenommen und seine Umsetzung finanziert hat. Bei Sven Osterberg und Andreas Kolbe von der Nautilus-Politikberatung, die für uns das Datenmaterial bewältigt haben. Ihnen verdanken wir, dass die Datenmengen beherrschbar blieben, sortiert und codiert, gesichtet und gewichtet werden konnten und schließlich als Tabellen und Abbildungen lesbar wurden. Sven Osterberg und Andreas Kolbe waren großartige Partner. Bei Stefan Sarter, Berlin, und Brigitte Grimm, Bonn, vom Bundespresse- und Informationsamt, die in ihrer ‚Schatzkammer‘ unermüdlich gesucht und gefunden haben. Bei Josephine Steffen und Peter Munkelt vom Willy-Brandt-Archiv für nützliche Ergänzungs-lieferungen. Bei Christiane Menze von der DGB-Pressestelle, die uns das Presseecho des DGB-Bundeskongresses 2006 zur Verfügung stellte. Bei Fabian Arlt, der als studentische Hilfskraft mögliche und unmögliche Rechercheaufträge online wie offline erledigt, die Interviews verschriftlicht, Bücher beschafft und die Codierungsarbeiten unterstützt hat. Bei unseren Interviewpartnern – bis auf Miriam Bunjes von der Initiative Nachrichtenaufklärung tatsächlich alles Männer. Bei Karin Rahn, die im November 2008 eine Idee hatte; was daraus geworden ist, folgt auf den weiteren Seiten.

Wolfgang Storz und Hans-Jürgen Arlt, Offenbach und Berlin, im Januar 2010

Vorwort	1
Übersicht	3
Vorbemerkung	4
Inhaltsverzeichnis	5
I. Resümee: Ein Befund und sieben Thesen	8
II. Forschungsdesign	12
1. Untersuchungsobjekte	13
2. Ereignisse und Auswertungszeiträume	14
3. Fallstudien	16
III. Deutungsrahmen	17
1. Journalismus: Wie er funktioniert und was ihn möglich macht	17
2. Krisen und Umbrüche im Mediensystem	20
3. Politik- und Wirtschaftsjournalismus: Unterschiede und Besonderheiten	21
4. Finanzmarktkrise: Worüber wir reden	25
5. Paradigmenwechsel	30
IV. Empirische Auswertungen	34
1. Materialbasis und methodisches Vorgehen	34
1.1 Hinweise zur quantitativen Analyse	35
1.2 Hinweise zur qualitativen Analyse	36
1.3 Anmerkungen zum politischen Rahmen	38
2. Fallstudien	41
2.1 Fallstudie A: Grundsatzrede von Bundesfinanzminister Hans Eichel am 6. März 2003, Universität Frankfurt, über finanzmarktpolitische Vorstellungen der Bundesregierung	41
2.1.1 Das Ereignis	41
2.1.2 Darstellung des Medienechos	41
2.1.3 Bewertung des Medienechos	43
2.2 Fallstudie B: Nichtgehaltene Rede von Ludwig Poullain, langjähriger Vorstandsvorsitzender der WestLB und Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, 9. Juli 2004	43
2.2.1 Das Ereignis	43
2.2.2 Darstellung des Medienechos	44
2.2.3 Bewertung des Medienechos	44
2.3 Fallstudie C: Grundsatzrede von Bundesfinanzminister Peer Steinbrück beim Neujahrsempfang der Industrie- und Handelskammer Frankfurt, 10. Januar 2006	45
2.3.1 Das Ereignis	45
2.3.2 Darstellung des Medienechos	46
2.3.3 Bewertung des Medienechos	47
2.4 Fallstudie D: Grundsatzreferat von Michael Sommer, DGB-Vorsitzender, auf dem DGB-Bundeskongress in Berlin, 24. Mai 2006	47
2.4.1 Das Ereignis	47
2.4.2 Darstellung des Medienechos	48
2.4.3 Bewertung des Medienechos	49

2.5	Fallstudie E: Rede von Bundesfinanzminister Peer Steinbrück bei der Veranstaltung „Topic the year“ in Frankfurt, 14. Januar 2008	50
2.5.1	Das Ereignis	50
2.5.2	Darstellung des Medienechos	51
2.5.3	Bewertung des Medienechos	52
2.6	Bewertung der Fallstudien	54
3.	Analyse von fünf Qualitätszeitungen in vier Phasen	54
3.1	Phase P1 – Vor der Krise, 1999-2005: ‚Für die große Freiheit des großen Geldes‘	55
3.1.1	Quantitative Fundstücke	57
3.1.2	Qualitative Untersuchung	59
3.1.3	Bewertung	64
3.2	Phase P2 – In der Vorkrise, 2007: ‚Die große Krise wird nicht kommen‘	64
3.2.1	Quantitative Fundstücke	65
3.2.2	Qualitative Untersuchung	67
3.2.3	Bewertung	76
3.3	Phase P3 – In der offenen Krise, 2008-2009: Viel Aufklärung, wenig Klarheit	77
3.3.1	Quantitative Fundstücke	78
3.3.2	Qualitative Untersuchung	81
3.3.3	Bewertung	91
3.4	Phase P4 – Konsequenzen aus der Krise, 2009: Neuer Diskurs, alte Anpassung, gute Leistung	92
3.4.1	Quantitative Fundstücke	92
3.4.2	Qualitative Untersuchung	95
3.4.3	Bewertung	104
3.5	Phasen P1 bis P4: Rückblick und Überblick	105
4.	Auswertung Deutsche Presse-Agentur (DPA)	110
4.1	Quantitative Fundstücke und qualitative Untersuchung	111
4.2	Bewertung	121
5.	Auswertung ARD (Tagesschau und Tagesthemen)	121
5.1	Darstellung, Analyse und Zwischenbemerkungen	122
5.2	Zusammenfassende Bewertung	150
V.	Interviews	151
1.	Initiative Nachrichtenaufklärung	152
2.	Michael Best, ARD-Börsenredaktion	154
3.	Gerald Braunberger, Frankfurter Allgemeine Zeitung	162
4.	Oliver Stock, Handelsblatt	168
5.	Marc Beise, Süddeutsche Zeitung	173
6.	Malte Kreuzfeldt, die tageszeitung	179
7.	Robert von Heusinger, Frankfurter Rundschau	186
8.	Rainer Hank, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung	191
9.	Christoph Moss, International School of Management	196
10.	Klaus Spachmann, Universität Stuttgart-Hohenheim	205
11.	Volker Wolff, Universität Mainz	209

12.	Zusammenfassung der Interviews	214
12.1	Reichweite und Themenverantwortung	214
12.2	Aufgabe der Medien: Alarm schlagen?	215
12.3	Finanzmarkt-Krise und Bedeutung der Branche	216
12.4	Umgang mit kritischem Wissen	217
12.5	Rahmenbedingungen für potentielle ‚Warner‘	218
12.6	Journalistische Distanz, Kritik und Selbstkritik	220
12.7	Konsequenzen und Lernerfolge	223
13.	Dokumentation: Interview-Leitfaden	225
VI.	Literaturbericht	227
1.	Blitzlicht aus der laufenden Debatte	227
2.	Erwartungen an journalistische Arbeit	229
2.1	Vertrauen und Journalismus	230
2.2	Massenmedien und Vertrauen	232
3.	Wirtschaftsjournalismus	234
3.1	Das Produkt der Journalisten – ein Wirtschaftsgut	234
3.2	Die Journalisten, ihre Qualifikation und ihre Sozialisation	236
3.3	Aus dem Arbeitsalltag der Journalistinnen und Journalisten	238
3.4	Die PR-Arbeit – Quantität und Intensität versuchter Einflussnahmen	239
3.5	Das Publikum: Diktator oder willenlose Masse?	242
3.6	Mediengattungen und Medienformate	244
3.6.1	Das öffentlich-rechtliche Fernsehen	244
3.6.2	Überregionale Tageszeitungen	249
4.	Finanzjournalismus	249
4.1	Die Wirtschaftsberichterstattung im Wandel	249
4.2	Der Finanzjournalismus und seine Enge	250
5.	Finanzmarktkrise und journalistische Leistungen	252
5.1	Vor-Boten und Vor-Fälle	252
5.2	Versäumt, versagt oder vorhergesagt?	256
6.	Zusammenfassung	265
VII.	Anhang	266
	Abkürzungsverzeichnis	266
	Verzeichnis der Tabellen	267
	Verzeichnis der Abbildungen	267
	Literaturverzeichnis	268
	Über die Autoren	274